

# Branchenmonitor

## Stahlindustrie im Saarland

Zur Lage und Perspektiven  
der saarländischen Stahlindustrie



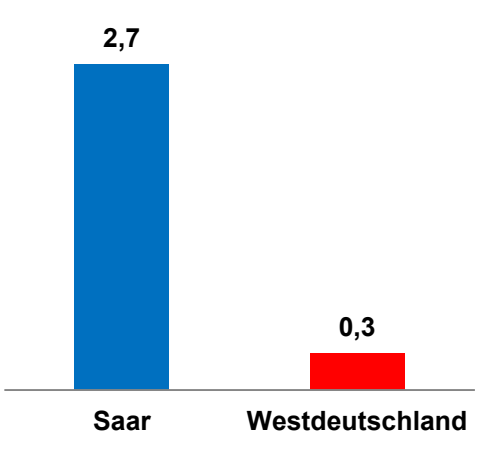
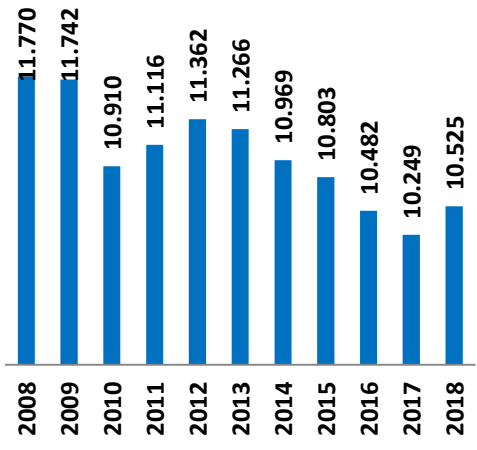
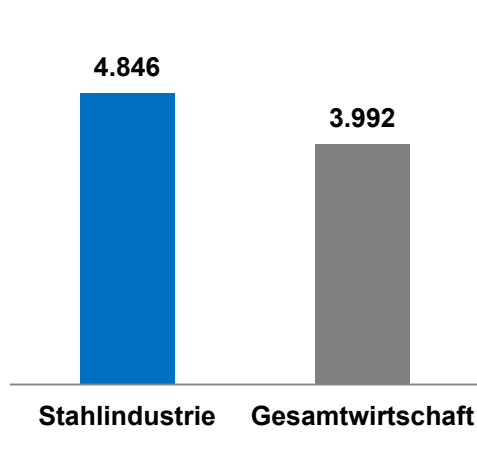
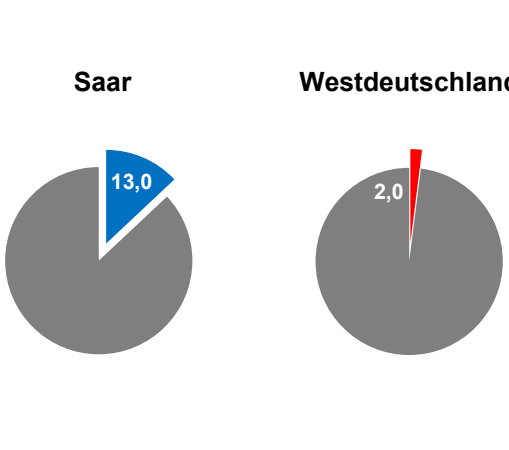


# **BRANCHENMONITOR**

## **Stahlindustrie im Saarland**

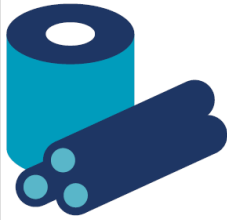
*Zur Lage und Perspektiven  
der saarländischen Stahlindustrie*

Saarbrücken, November 2019

Beschäftigte in der Stahlindustrie 2018	Entwicklung der Beschäftigung in der saarländischen Stahlindustrie 2008 bis 2018
<p>Anteil an der Gesamtbeschäftigung in %</p>  <p>Quelle: Bundesagentur für Arbeit (sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zum 30.06.)</p>	<p>absolut</p>  <p>Quelle: Bundesagentur für Arbeit (sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zum 30.06.)</p>
Durchschnittliche Bruttomonatsverdienste im Saarland 2018	Umsätze in der Stahlindustrie 2018
<p>in Euro</p>  <p>Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Amt Saarland</p>	<p>Anteile der Stahlindustrie am Industrieumsatz insgesamt in %</p>  <p>Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Amt Saarland</p>

Die Stahlindustrie hat für die saarländische Wirtschaft und Beschäftigung eine im Vergleich zum Bund überdurchschnittliche Bedeutung. So ist der Anteil der im Saarland in der Branche Beschäftigten fast zehnmal so hoch wie im westdeutschen Durchschnitt. Ebenso sind die Verdienste im Vergleich zu anderen saarländischen Branchen überdurchschnittlich.

Fakten zur Stahlindustrie in Deutschland 2019



Im Jahr 2018 erzeugten die Stahlunternehmen in Deutschland

**42,4 Mio. t Rohstahl.**

Damit ist die Branche Spitzenreiter in der EU und steht auf Platz 7 in der Welt.

**70 % des Rohstahls**

(29,7 Mio. t) wurden 2018 über die Hochofen-Konverter-Route erzeugt. 30 % (12,7 Mio. t) über die Elektroofenroute.



Durch Stahlrecycling werden in Deutschland mehr als

**20 Mio. t CO<sub>2</sub>**  
pro Jahr vermieden.



Mit zusammen über

**60 % Anteil**

am Stahlbedarf sind die Automobil- und Bauindustrie die wichtigsten Abnehmerbranchen der Stahlindustrie.

Die Stahlindustrie deckt

**fast die Hälfte**

ihrer gesamten Strombedarfs nachhaltig mit eigenerzeugtem Strom.



Etwa **4 Millionen Menschen**

arbeiten in Deutschland in stahlintensiven Branchen, rund

**84.000 Beschäftigte**

für die Stahlindustrie direkt.

**80 %**



der deutschen Stahllexporte gehen in die Europäische Union. Unter den Drittstaaten sind die USA der wichtigste Markt.



Die Stahlindustrie in Deutschland befördert

mehr als **30 %** ihrer Transportmengen per Binnenschiff.

Quelle: Wirtschaftsvereinigung Stahl

## Branchenstruktur „Metallgewerbe“<sup>1</sup>

Mit einem Anteil in 2018 von rund 23,4% des gesamten Industrieumsatzes und über 27% aller sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze im Verarbeitenden Gewerbe ist die Branche „Metallgewerbe“<sup>2</sup> neben dem Fahrzeugbau eine tragende Säule der saarländischen Industrie, mehr noch als in Westdeutschland (Bund West: Umsatzanteil 11,3%; Anteil an der Beschäftigung 15,9%). Verantwortlich dafür ist das außerordentlich hohe Gewicht der Stahlindustrie: alleine der Wirtschaftszweig „24.1 Erzeugung von Roheisen, Stahl und Ferrolegierungen“ macht über die Hälfte des Umsatzes des Metallgewerbes aus (55,5%) und hat einen Anteil an der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung im Metallgewerbe von knapp 40% (Westdeutschland: Anteil am Umsatz von 18,1%; Anteil an der Beschäftigung von 9,3%). Das Marktforschungsinstitut isoplan geht davon aus, dass die Bedeutung der Stahlindustrie an der Saar noch größer ist: eine Studie von 2012 zeigt, dass die direkte Beschäftigung im Saarland bei rund 12.900 Personen liegt, aber weitere 9.200 Arbeitsplätze indirekt von der Stahlindustrie abhängig sind.<sup>3</sup> Grund dafür ist die enge Verflechtungen nachfrageseitig mit den Zulieferern u.a. aus dem Maschinenbau, der Energieversorgung, dem Baubereich, dem Handwerk und den Dienstleistungen. Auf der anderen Seite ist die Stahlindustrie selbst Zulieferer von Bauteilen und Komponenten: Die Automobilindustrie ist hier der größte Kunde, aber auch der Maschinenbau, die Energietechnik, die Bauindustrie, die Großchemie und der Pipeline-Bau sind Abnehmer der über 2.000 verschiedenen Stahlsorten, welche die saarländische Stahlindustrie herstellt.<sup>4</sup>

Auch in einer zweiten Wirkungskette zeigt sich die Bedeutung der Stahlindustrie im Saarland: Die Bruttoverdienste in der saarländischen Stahlindustrie lag im Jahr 2018 bei rund 715 Mrd. Euro bzw. 58.150 Euro je vollzeitbeschäftigten Arbeitnehmer\*in und damit knapp 22% über dem saarländischen Durchschnittsverdienst. Die Beschäftigten der Stahlindustrie haben ein enormes Kaufkraftpotenzial, dessen Wegfall sich in der gesamten saarländischen Wirtschaft, auch in Dienstleistungsbereichen oder dem Handwerk, bemerkbar machen würde.

Die saarländische Stahlindustrie wird in erster Linie durch die „Saarstahl AG“ in Völklingen (6.000 Beschäftigte) sowie die „AG der Dillinger Hüttenwerke“ (5.000 Beschäftigte) geprägt. Beide Großunternehmen bewegen sich mit ihrer Produktion im Premiumsegment. Die Dillinger Hütte produziert u.a. qualitativ hochwertige Grobbleche, welche bei technisch anspruchsvollen Projekten weltweit verwendet werden (beispielsweise: Viaduc de Millau in Frankreich, Shanghai World Financial Center; „Walney“-Windpark vor der Küste Englands). aufgrund steigender Rohstoffpreise und einer weltweiten Überproduktion und Billigimporten aus Asien sehen sich die europäischen Stahlunternehmen unter Druck – als Konsequenz soll die Wettbewerbsfähigkeit erhöht werden. Die Dillinger Hütte möchte über das Restrukturierungsprogramm „Dillinger 2020“ die Kosten senken, in dem bis 2020 rund 200 Stellen gestrichen werden.<sup>5</sup> Saarstahl ist auf Walzdraht und Stabstahl sowie Schmiedeprodukte und Stahlgusserzeugnisse spezialisiert – diese Vorprodukte werden insbesondere in der Automobil(zuliefer-)industrie weiter verarbeitet (ca. 65% der Produktion)<sup>6</sup>. Diese Verzahnung bekommt Saarstahl negativ zu spüren: was angesichts sinkender Absatzzahlen der Automobilindustrie mit Kurzarbeit begann, hat sich bei Saarstahl weiter dramatisch zugespitzt. Vor dem Hintergrund anhaltender Verluste und einer grundlegenden technischen Neuaufstellung zur Produktion von „grünem Stahl“ in den kommenden Jahren plant der Vorstand ein Sparprogramm verbunden mit einem Stellenabbau von 1.500 Arbeitsplätzen, weitere 1.000 Beschäf-

---

<sup>1</sup> AK-Texte „Analyse der Branchenstruktur im Saarland“ (Arbeitskammer 2019)

<sup>2</sup> Wirtschaftszweige „24 Metallerzeugung und -bearbeitung“ und „25 Herstellung von Metallerzeugnissen“

<sup>3</sup> Vgl. isoplan (2012): Die regionalwirtschaftliche Bedeutung der Stahlindustrie für das Saarland, S.72.

<sup>4</sup> Vgl. IHK des Saarlandes: Saarländische Stahlindustrie: Innovationen aus Stahl, in: SaarWirtschaft 12/2013

<sup>5</sup> Vgl. Saarbrücker Zeitung (2019): 2019 schweres Jahr für Dillinger Hütte, 16.04.2019

<sup>6</sup> Vgl. Landtag des Saarlandes, Drucksache 16/957 (2019): Zukunftsfähigkeit der saarländischen Stahlindustrie sichern, 27.08.2019.

tigte u.a. aus dem Bereich Logistik sollen outgesourced werden. Die Reaktionen seitens der Betriebsräte und Gewerkschaften waren entsprechend heftig.<sup>7</sup>

Das Stahlwerk Bous, eine Tochtergesellschaft der Georgsmarienhütte Holding GmbH, ist mit 400 Beschäftigten ein bedeutendes Unternehmen der Stahlindustrie an der Saar. Es liefert Vormaterialien für Walzwerke und Schmieden in ganz Europa, welche Rohre etc. für den Maschinenbau sowie den Kessel- und Pipeline-Bau produzieren.<sup>8</sup> Wegen rückläufiger Bestellungen eines Hauptkunden aus der Röhrenherstellung musste auch in Bous auf Kurzarbeit umgestellt werden.

### **Entwicklungstrends und Herausforderungen**

Ähnlich wie der Fahrzeugbau ist auch das Metallgewerbe von einer zunehmenden Internationalisierung betroffen: Wachstumsmärkte entstanden in den vergangenen Jahren vorwiegend in den BRICS-Staaten, in welchen zum einen der Zugang begrenzt oder nur erschwert möglich ist und in denen sich zum anderen immer mehr Wettbewerber etablieren. Dies hat unterschiedliche Auswirkungen. Da sich beispielsweise die Stahlbranche einer steigenden Anzahl an Wettbewerbern und derzeit gleichzeitig einer geschwächten Nachfrage gegenüber sieht, erwachsen Überkapazitäten. Insbesondere in China ist ein erheblicher Angebotsüberhang zu beobachten.

Aber auch die Dillinger Hütte klagt z.B. über einen starken Einbruch des Verbrauchs von Grobblechen in den letzten Jahren – noch immer würden aber die Kapazitäten aus dem Jahr 2007 bestehen. Die Stahlpreise sind angesichts der Überkapazitäten unter Druck, europäische Hersteller leiden weiterhin unter Billigimporten vor allem aus Asien, außerdem sind die Einkaufspreise für Kokskohle und Eisenerz gestiegen. Aufgrund der angespannten finanziellen Situation bleiben notwendige Zukunftsinvestitionen aus. Auch entwickelt sich der Energiemarkt problematisch – wegen der weltweit zunehmenden Schiefergasgewinnung („Fracking“) sinken die Gas- und Ölpreise, so dass weniger in große Pipeline-Projekte investiert wird und entsprechend die Nachfrage nach Rohblechen zurückgeht. Mit den weltweiten massiven Stahl-Überkapazitäten in Zusammenhang steht zudem die von Trump zu den 01 Juni 2018 eingeführten Importzöllen auf Stahl und Aluminium aus der EU.

Die Dillinger Hütte ist zwar davon nicht mehr direkt betroffen – sie hatte bereits im April 2016 aufgrund eines Anti-Dumping-Verfahrens die Lieferungen in die USA eingestellt -, es machten sich aber massive Umlenkungseffekte bemerkbar: Mehr Stahl aus Ländern wie China gelangen in die EU. Um die europäische Stahlindustrie zu schützen verhängte die EU-Kommission im Juli 2018 ihrerseits Schutzzölle auf verschiedene Stahlprodukte. Zudem hat die EU Zollkontingente (sogenannte Safeguards) im Stahlsektor festgelegt.

Eine weitere – häufig von Unternehmerseite proklamierte – Problematik, die mit einer zunehmenden Anzahl an internationalen Wettbewerbern einhergeht, sind mögliche Standortnachteile in Deutschland bzw. dem Saarland infolge hoher Klima- und Umweltschutzvorgaben hierzulande (EEG-Umlage, Emissionsrechtehandel etc.). Dies treibt die Energiekosten in die Höhe und schwächt die Wettbewerbsfähigkeit gegenüber internationalen Wettbewerbern, die weniger hohe oder gar keine Umweltschutzaufgaben zu beachten haben.

Im sogenannten „Trilog-Verfahren“ (Europäisches Parlament, Europäische Kommission, EU-Rat) wurden im Juli 2018 neue Anti-Dumping-Regeln abgeschlossen. Diese sehen vor alle Nicht-EU-Staaten gleich zu behandeln. Künftig wird ein länderneutrales System auf Staaten angewendet, deren Wirtschaft durch signifikante Marktverzerrungen gekennzeichnet ist. Prüfkriterien sind der Einfluss von Staatsbetrieben, die Konditionen für Kredite, das Gesellschaftsrecht, die Arbeitsbedingungen und die Umweltstandards. Stellt man danach Dumping fest, kann die EU Strafzölle verhängen. Das Hamburgische WeltWirtschaftsinstitut (HWWI)

---

<sup>7</sup> Vgl. Saarbrücker Zeitung vom 28.09.2019 und 22.10.2019

<sup>8</sup> Vgl. IHK des Saarlandes: Saarländische Stahlindustrie: Innovationen aus Stahl, in: SaarWirtschaft 12/2013

untersuchte in einer Studie die Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekte einer Umsetzung der gegenwärtig diskutierten EU-Reformpläne zum Handel mit Emissionszertifikaten für die deutsche Stahlindustrie sowie die daraus abgeleiteten Effekte für die gesamte Volkswirtschaft. Direkte (erhöhte Zertifikatekosten) und indirekte Kosten (erhöhter Strompreis) der EU-Reformpläne könnten zu Wertschöpfungsverlusten in der Stahlindustrie von bis zu 5 Mrd. Euro und in der Gesamtwirtschaft von bis zu 18 Mrd. Euro in 2030 führen. Die entsprechenden Beschäftigungsverluste betragen bis zu 26.000 Vollzeitäquivalente in der Stahlindustrie. Das Emissionshandelssystem ist aus ökonomischer Sicht zwar grundsätzlich nachvollziehbar, darf aber nicht die Wettbewerbsfähigkeit am Standort gefährden.<sup>9</sup>

Die Dillinger Hütte fürchtet so weiter große Belastungen durch die Kohlendioxid-Luftverschmutzungszertifikate. Bei der europäischen Stahlindustrie gebe es bei den Emissionen des als klimaschädlich geltenden CO<sub>2</sub> kein weiteres Einsparpotenzial, die technischen Grenzen seien bereits erreicht.<sup>10</sup> Die Entscheidung des EU-Parlamentes von Mitte Februar 2017 zum Emissionshandel ab 2021 (Handel mit Emissionszertifikaten, „Verschmutzungsrechten“) ist ein wichtiger Schritt, aber doch auch nur ein Etappensieg im Bemühen der Stahlindustrie für einen gerechten Umwelt-Zertifikate-Handel in Brüssel. Denn viele Fragen sind noch offen geblieben. Wenn sich die Mitgliedsstaaten auf einen gemeinsamen Standpunkt verständigen könnten, würde auch ein Kompromiss mit dem EU-Umweltministerrat und der EU-Kommission wahrscheinlicher.

Eine Überlegung in diesem Zusammenhang wäre eine Bewertung der Stahl-Ökobilanz anhand des Lebenszyklus-Gedanken: die Einschätzung der durch die Stahlproduktion verursachten Umweltbelastung sollte nicht nur punktuell zum Beginn des Lebenszyklus erfolgen, sondern sich über die gesamte Lebensdauer und alle Recyclingzyklen erstrecken. Für den Werkstoff Stahl ist diese Sichtweise insbesondere relevant, da Stahl fast ohne Qualitätsverlust und vollständig recycelbar ist.<sup>11</sup> Zudem ermöglichen entsprechende Stahlanwendungen CO<sub>2</sub>-Emissionen zu verringern, denn die Rahmenbedingungen der Energiewende bringen auch Aufträge für die Metall- bzw. Stahlindustrie mit sich, z.B. im Bereich von Windkraftanlagen, effizienter Kraftwerksturbinen oder leichterem Fahrzeugbau.

Im Stahlbau kann der Einsatz höherfester Stähle, wie sie die Dillinger Hütte herstellt, Materialeinsparungen von bis zu 50 Prozent bewirken, wodurch wertvolle Ressourcen – und somit auch die Umwelt – geschont werden.<sup>12</sup> Die Stahlindustrie kann also durch die Entwicklung innovativer Produkte zur Erreichung von Klima- und Umweltschutzziele bzw. der Energiewende einen wichtigen Beitrag leisten. Zwar wird sie durch diese Ziele vor Probleme gestellt, wird aber dadurch gleichzeitig oft zu neuen Innovationen getrieben.

Auf Grund der Industriestruktur ist der CO<sub>2</sub>-Ausstoß im Saarland etwa doppelt so hoch wie im Bundesdurchschnitt. Bei dem Klimaziel der EU muss die saarländische Industrie eine deutliche Mehrbelastung im Vergleich zu anderen Ländern schultern. Diese ist aber nicht auf „schmutzigere“ Industrie, sondern die spezifische „sauberere“ aber energieintensive Struktur zurückzuführen. Auch bei einer uneingeschränkten Unterstützung der Klimaziele – die Wettbewerbsfähigkeit der industriellen Basis im Saarland muss erhalten bleiben. Damit dies und der anstehenden Strukturwandel gelingen kann, darf das Saarland nicht alleine gelassen werden. Bund und EU müssen (vorab) finanziell unterstützen. Unternehmen müssen ihre individuelle Transformation (zwischen-)finanzieren können. Dabei muss darauf geachtet werden, dass die regionale Wirtschaft nicht von Investoren abhängig ist, die rein kurzfristige Gewinninteressen verfolgen und keinen Wert auf Beschäftigungssicherung am Standort Saarland legen.

---

<sup>9</sup> Vgl. Hans Böckler Stiftung (2017): Branchenanalyse Stahlindustrie, S.22.

<sup>10</sup> Vgl. Saarbrücker Zeitung (2017): Dillinger Hütte macht Millionenverlust, 22.03.2017, S.A9.

<sup>11</sup> Vgl. Hans Böckler Stiftung (2017): Branchenanalyse Stahlindustrie, S.53f.

<sup>12</sup> Vgl. IHK des Saarlandes: Saarländische Stahlindustrie: Innovationen aus Stahl, in: SaarWirtschaft 12/2013



## SWOT-Analyse der saarländischen Stahlindustrie

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Hohe Innovationskraft der saarländischen Stahlunternehmen in Hinblick auf Prozesse und Produkte.</li> <li>• Positionierung im Premiumsegment.</li> <li>• Hohe Umweltschutzstandards und -investitionen.</li> <li>• Vernetzung mit der Forschung und Hochschulen; Technologiepotenzial</li> <li>• Auftrag Montanstiftung: Erhalt wettbewerbsfähiger Stahlstandorte an der Saar.</li> <li>• Montanmitbestimmung als weitgehende Form der Unternehmensmitbestimmung.</li> <li>• Relativ hohe Einkommen: Stahlunternehmen als attraktive Arbeitgeber; positive Effekte auf Konsum und Investitionen anderer Sektoren.</li> <li>• Ausbildung, Nachwuchskräfteförderung.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Harter Wettbewerb auf dem globalen Stahlmarkt / Überkapazitäten / Druck auf Gewinnmargen.</li> <li>• Energieintensive Industrie: zukünftige Energieversorgung unter dem Aspekt „grüner Stahl“ z.Zt. noch unklar.</li> <li>• Abhängigkeit von Rohstoffimporten</li> <li>• Abhängigkeit von der Automotive-Branche und dem Maschinenbau, die sich in einer umfassenden Transformation befinden (Saarstahl).</li> </ul>
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Steigende Stahlnachfrage zur Bewältigung der Mobilitäts- und Energiewende.</li> <li>• Globalisierte Kundenbranchen: weitere internationale Präsenz und Ausbau des Vertriebsnetzes als Chance zur Kundenbindung und –gewinnung.</li> <li>• Digitalisierung/Industrie 4.0 als Chance zur Weiterentwicklung von Produkten/Prozessen und Kundenservice.</li> <li>• Weiterverarbeitung der Produkte Stahl und Draht (Erweiterung Produktportfolio)</li> <li>• Technologieführerschaft durch frühzeitige Umstellung der Produktion.</li> <li>• Hohe Investitionen in „grünen Stahl“: Positive Effekte für die regionale Wirtschaft.</li> <li>• Sicherung qualifizierter Fachkräfte durch Hochschulkooperation.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Abhängigkeit von einer langfristig ausgerichteten Industriepolitik (national und vor allem auf EU-Ebene).</li> <li>• Strukturelle Nachteile im globalen Vergleich („sauberer Stahl“).</li> <li>• Unsicherheiten der globalen wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen (Internationale Handelskonflikte; „Brexit“)</li> <li>• Investitionsrisiko: zuverlässiger politischer Rahmen für die Finanzierung notwendiger und hoher Investitionen.</li> <li>• Regulatorische Risiken, u.a. drohende finanzielle Lasten durch den Emissionsrechteland ab 2021.</li> <li>• Prognose: Verschiebung der Marktanteile weg vom Verbrennungsmotor zu Elektro- und Hybridfahrzeugen; dadurch Absatzrisiken.</li> <li>• Beschäftigungsrisiken (Sparprogramme, Outsourcing, Digitalisierung).</li> </ul>

Das Hauptrisiko der saarländischen Stahl-Industrie besteht neben den grundsätzlichen Investitionsrisiken darin, dass die infrastrukturellen Rahmenbedingungen für die Versorgung mit CO<sub>2</sub>-freiem Strom nicht vorhanden sind und von den Unternehmen nicht beeinflusst werden können (Versorgungssicherheit). Angesichts der Stärken der saarländischen Stahlunternehmen könnten sich aus den Transformationsprozessen in den Kundenbranchen Marktchancen und Wettbewerbsvorteile ergeben.

Arbeitskammer des Saarlandes  
Fritz-Dobisch-Straße 6-8  
66111 Saarbrücken

Tel.: 0681/4005-246

Fax: 0681/4005-259

[www.arbeitskammer.de](http://www.arbeitskammer.de)

[wirtschaftspolitik@arbeitskammer.de](mailto:wirtschaftspolitik@arbeitskammer.de)

Abteilung Wirtschafts- und Umweltpolitik

*Ralf Becker, Jonas Boos, Karsten Ries*

## **Branchenmonitor Stahlindustrie im Saarland**

Zur Lage und Perspektiven der saarländischen Stahlindustrie

Projekt durchgeführt durch die  
**Arbeitskammer des Saarlandes**

Saarbrücken, November 2019





Arbeitskammer des Saarlandes  
**beraten.bilden.forschen.**

**Arbeitskammer des Saarlandes**

Fritz-Dobisch-Straße 6 – 8  
66111 Saarbrücken

Tel. 0681 4005-0

[info@arbeitskammer.de](mailto:info@arbeitskammer.de)  
[www.arbeitskammer.de](http://www.arbeitskammer.de)